

## UNI-REPORT

28. November

JOHANN WOLFGANG GOETHE-UNIVERSITÄT FRANKFURT

Jahrgang 17 · Nr. 13

## 500 Jahre Stadt- und Universitätsbibliothek

## Jubiläums-Ausstellung

500 Jahre alt wurde in diesen Tagen Frankfurts Stadt- und Universitätsbibliothek. Ein ebenso seltenes wie denkwürdiges Ereignis, zu dessen Feier man tief in die „Schatzkammer“ des Hauses gegriffen hat. In einer umfassenden Jubiläumsausstellung (bis 28. Dezember, montags bis freitags 9 bis 19 Uhr) gibt ein repräsentativer Querschnitt durch die Bestände der Bibliothek einen Eindruck davon, was an Kostbarkeiten und Seltenheiten von Millionenwert normalerweise in den mehrfach gesicherten Tresoren ruht.

Liebhavern alter Schriften und bibliophiler Raritäten dürfte das Herz im Leibe lachen: Da gibt es nicht nur eine Fülle mittelalterlicher Handschriften und Musikhandschriften, Autographen, sowie von Briefen und Erstaussagen. Da finden sich auch Tausende von Drucken aus dem 16., 17. und 18. Jahrhundert, Karten und Atlanten.

Inkunabeln wie die Gutenberg-Bibel von 1454/55 gehören zu den Glanzstücken der Jubiläumsschau. Das sogenannte „Catholicon“ von 1460 zählt zu den ältesten Stücken ebenso wie ein Elfenbeinrelief aus dem Jahr 850. Zu dieser außergewöhnlichen Ausstellung wird statt eines Begleitkatalogs ein ebenso außergewöhnlicher Jubiläumsband unter dem Titel „Bibliotheca Publica Francofurtensis“ erscheinen, der die historische Entwicklung des Sammlungsbestandes dokumentiert und der zugleich als ein kostbares „Bilderbuch“ mit 220 Tafeln — davon 50 farbigen — eine Auswahl der schönsten Stücke aus dem stolzen Besitz vor Augen führen will.

Die Frankfurter Stadt- und Universitätsbibliothek, eine der ältesten in der Bundesrepublik, stellt sowohl in ihrer historischen Entwicklung als auch in ihrer heutigen Gestalt eine Besonderheit unter vergleichbaren Institutionen dar.

Als einzige Hochschul-Bibliothek gehört sie nicht allein der Universität an, sondern wird gleichfalls von der Stadt Frankfurt getragen. Ihre Aufgabenstellung umfaßt die Informationsvermittlung und Literaturversorgung. Sie ist sowohl Universitätsbibliothek als auch wissenschaftliche Zentralbibliothek für Frank-

furt, Hessen und Teile von Rheinland-Pfalz. Auf Sondergebieten wie „Deutsche Sprache und Literatur“, „Afrika“, „Judaica“ und anderen nimmt sie als eine von vier bundesdeutschen Fachbibliotheken zugleich bundesweit eine führende Position ein.

Mit diesem Bestand von fast drei Millionen Büchern und anderen Materialien zählt die Frankfurter Bibliothek zu den „Giganten“ im Lande. Etwa 75 000 Neuzugänge pro Jahr mehren noch die beinahe raumsprengende Fülle. Mit rund zwei Millionen Bänden stellt darin die sogenannte „Gebrauchsliteratur“ den Löwenanteil.

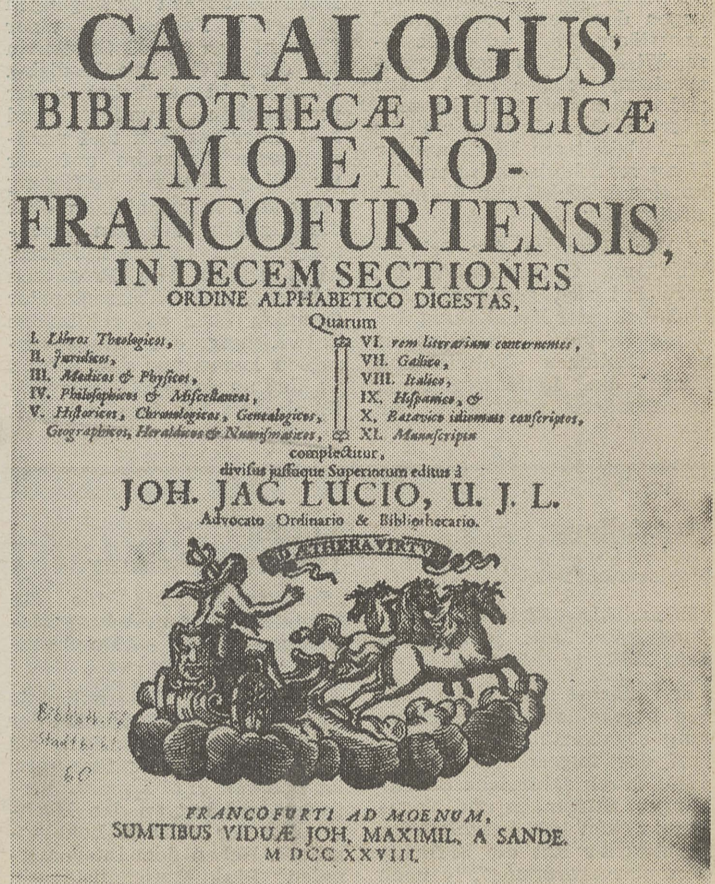
Als die benutzungsintensivste wissenschaftliche Bibliothek Deutschlands verzeichnet das Frankfurter Haus mehr als 45 000 „aktive“ Leser und über eine Million Bestellungen im Jahr. Man lebt also keineswegs in intellektueller Isolation. Zu den Kunden gehören durchaus nicht nur die Studenten der Johann Wolfgang Goethe-Universität. Sie stellen zwar die umfangreichste Gruppe, sehen sich aber dicht gefolgt von etwa 40 Prozent Benutzern aus der Stadt. Auch Privatkunden wie Schüler, Ämter, Institutionen oder Hausfrauen empfinden offenbar keine „Schwellenangst“ vor dem verkehrsgünstig gelegenen „Bücherpalast“ an der Bockenheimer Landstraße 134–138. Dabei hilft man ihnen durch ein gezieltes Informationssystem, im Riesenangebot das Gesuchte zu finden. Für Erstbenutzer wie Schüler und Studenten im Anfangssemester werden Führungen veranstaltet. Im vergangenen Jahr waren es über 240.

Um den ständig steigenden Anforderungen ihres bildungs-

politischen Massenbetriebs gewachsen zu sein und zu bleiben, bedient sich die Bibliothek schon seit längerem der elektronischen Datenverarbeitung.

Ungewöhnlich wie manches an dieser „Bibliothek der Superlative“ sind auch ihre Anfänge, die, wie bei vielen Einrichtungen dieser Stadt, auf das ausgeprägte Frankfurter Mäzenatentum zurückgehen. Damals — im Jahre 1484 — faßte der Frankfurter Patrizier Ludwig von Marburg zum Paradies einen generösen Entschluß: Er verfügte in seinem Testament, daß ein Teil seines Buchbesitzes der Stadt Frankfurt zufallen solle „zu einem Anhaube einer liberie ufzurichten“. Allerdings findet sich in einem ganz alten Band des Bibliotheksbestandes bereits der Besitzeintrag „Dieses Buch horet inn des Rats zu Franckenfort Schriberij 1483“. Vielleicht kann man also dem halben Jahrtausend noch ein Jahr zu-

(Fortsetzung auf Seite 2)



Erster Katalog der Bibliothek

## Humboldt-Stiftung intensiviert Kontakt zu den Universitäten

Die Humboldt-Stiftung möchte verstärkt an den Universitäten ihre Programme vorstellen und gleichzeitig vor Ort Anregungen für die weitere Ausgestaltung dieser Programme gewinnen. Diesem wechselseitigen Austausch diene der Besuch von Herrn Dr. Hellmut Hanle, Abteilungsleiter für Preisträgerprogramme, und seinem Stellvertreter, Herrn Hartmut Lingner, bei Vertretern des Senats, des Organisationsausschusses und der Universitätsverwaltung am 7. November 1984.

Der Tätigkeitsschwerpunkt der AvH liegt darin, hochqualifizierten, jüngeren Wissenschaftlern (Altersgrenze: 40 Jahre) fremder Nationalität die Möglichkeit zu geben, ein Forschungsvorhaben eigener Wahl in der Bundesrepublik Deutschland und in Berlin (West) durchzuführen. Sie werden dabei von deutschen Wissenschaftlern betreut. Bis

zu 480 Forschungsstipendien werden pro Jahr neu vergeben. Das Angebot gilt für alle Fächer und alle Nationen, ohne Quoten.

Eine wichtige Bereicherung dieser Fördertätigkeit stellt das Feodor-Lynen-Forschungsstipendium-Programm dar. Qualifizierte promovierte deutsche Wissenschaftler bis zu 38 Jahren erhalten die Möglichkeit, ein Forschungsvorhaben eigener Wahl in Zusammenarbeit mit einem ehemaligen Humboldt-Gastwissenschaftler an dessen Institut im Ausland durchzuführen. Pro Jahr werden mindestens 30 Forschungsstipendien verliehen. Hierum können sich deutsche Wissenschaftler aller Fachrichtungen bewerben. Der Forschungsaufenthalt wird in der Regel vom ausländischen Partnerinstitut und der AvH gemeinsam finanziert.

Anschließend berichtete Herr Dr. Hanle über das Preisträgerprogramm der AvH. Das Preisträgerprogramm richtet sich an international anerkannte Naturwissenschaftler, Ingenieurwissenschaftler und Mediziner aus den USA, denen ein längerer Forschungsaufenthalt in der Bundesrepublik ermöglicht wird. Pro Jahr erhalten gegenwärtig 70 bis 80 amerikanische Wissenschaftler auf Vorschlag von renommierten deutschen Kollegen eine Einladung nach Deutschland. Die Stiftung hat mittlerweile auch ein entsprechendes Zusatzprogramm für Geisteswissenschaftler — allerdings in

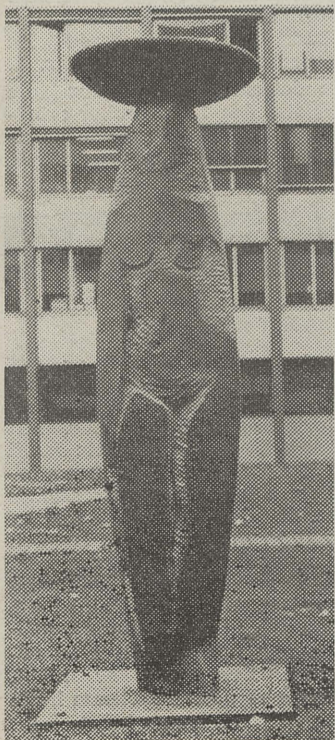
geringerem Umfang — eingerichtet. Außerdem werden auf Gegenseitigkeit beruhende deutsch-französische Wissenschaftspreise verliehen.

In der anschließenden Diskussion machten die Vertreter der Frankfurter Universität auf ein wiederkehrendes Problem aufmerksam: Die längerfristige Unterbringung von Humboldt-Stipendiaten bereitet bisweilen Schwierigkeiten. Dringlich sei daher die Realisierung der Pläne, die „Generalvilla“ in der Ditmarstraße 4 als Internationales Begegnungszentrum auszubauen. Erster Stock und Dachgeschoß des Gebäudes sollen ausländischen Gästen Unterkünfte bieten.

Hierzu unterbreitete der Vertreter der AvH beim abendlichen Empfang von Humboldt-Stipendiaten und ihren Frankfurter Betreuern ein überraschendes Angebot: Die AvH hat der VW-Stiftung vorgeschlagen, im Rahmen eines Pilotprojekts „Faculty-Club“ die Pläne der Universität zu unterstützen.

Ein Empfang von ausländischen Gastwissenschaftlern im universitätseigenen Club wäre gewiß eine schöne Aussicht für weitere Besuche, die Herr Dr. Hanle ankündigte.

Detaillierte Auskünfte über Bewerbungsvoraussetzungen bei den Programmen erhalten Interessierte bei: Alexander von Humboldt-Stiftung, Jean-Paul-Straße 12, 5300 Bonn 2, Tel. 0228 / 833 - 0.



## Marktfrau

Zwischen dem Sozialzentrum und dem Philosophicum steht sie nun seit gut einem Monat und wird dort wohl noch ein Jahr ausharren: die Marktfrau. Prof. Wolf Spemann (Fach: Kunstziehung/Plastik und Design) hat die Plastik geschaffen und der Universität zum 70. Geburtstag für ein Jahr als Leihgabe überlassen.

Die nächste Ausgabe von  
**UNI-REPORT**

im Wintersemester 1984/85 erscheint am 12. Dezember 1984. Redaktionsschluß ist am 3. Dezember, 12.00 Uhr. UNI-REPORT steht im Rahmen seiner Möglichkeiten allen Universitätsmitgliedern für Veröffentlichungen zur Verfügung.

2 1. 12. 84

Stadt- u. Univ.-Bibl.  
Frankfurt/Main

# Konvent empört über „Vorbedingungen“

„Die Vorbedingungen des hessischen Finanzministers zur Erstellung eines Gutachtens zur baulichen Entwicklung der Johann Wolfgang Goethe-Universität sind untragbar und gehen an der Realität vorbei“ — war die einhellige Meinung in der letzten Konventssitzung am 14. November. Besonders verwahrten sich die Mitglieder gegen den Versuch, aufgrund unseriöser Daten wider besseres Wissen ein Konzept durchzusetzen, welches die Bauten auf den Kernbereich konzentriert und auf eine weitere Bautätigkeit am Niederurseler Hang verzichtet. Nach der Diskussion beschloß der Konvent einstimmig:

1. Der Konvent der Johann Wolfgang Goethe-Universität verwahrt sich gegen die Art und Weise der Behandlung der Universitäten Vorstellungen zur baulichen Entwicklung durch die Landesregierung. Insbesondere protestiert der

Konvent gegen die Gutachtersauftragserteilung durch den Finanzminister ohne Beteiligung der Universität und die dabei gesetzten, für die Universität schädlichen Randbedingungen.

2. Der Konvent protestiert entschieden gegen die allein von finanzpolitischen Erwägungen getragene Festsetzung einer Zielzahl von 15 000 Studenten für die JWG (ohne Medizin). Diese Zahl entbehrt jeder realistischen Grundlage und hält einer seriösen und nachprüfbar prognose auf der Grundlage aller zur Verfügung stehenden Informationen über die Größen, die den Hochschulzugang determinieren, nicht stand. Alle Prognosen eigener und überregionaler Gremien über die zukünftige Entwicklung der Studentenzahlen lassen nur den Schluß zu, daß an der JWG-Universität ab etwa 1995 kontinuierlich

ca. 25 000 Studenten (mit Medizin) ausgebildet werden.

3. Der Konvent verwahrt sich gegen den Versuch, aufgrund unseriöser quantitativer Setzungen mit aller Gewalt ein Konzept durchzusetzen, welches auf eine weitere Konzentration von Bauten im Kerngebiet und den Verzicht auf weitere Bautätigkeit am Niederurseler Hang hinausläuft.

Der Konvent nimmt mit Zustimmung die Äußerungen der Frau Ministerin für Wissenschaft und Kunst zur Kenntnis, daß am Niederurseler Hang ein Forschungszentrum errichtet werden soll. Er hält an dem von der Universität erarbeiteten Konzept zur Unterbringung aller Naturwissenschaftlichen Fachbereiche am Niederurseler Hang und aller Geistes- und Sozialwissenschaftlichen Fachbereiche im Kerngebiet unter Nutzung des Depotgeländes aus wissenschaftskonzeptionellen Gründen fest.

4. Der Konvent bittet den Präsidenten, sich mit allen sachverständigen Gremien und Institutionen außerhalb und innerhalb der Universität in Verbindung zu setzen mit dem Ziel, die vermutliche Entwicklung des Faches Pharmazie aufzuzeigen. Er fordert ferner die Landesregierung auf, ihre geäußerten Vermutungen über einen drastischen Rückgang der Lehrtätigkeit in diesem Fach zu substantiieren.

## Ausstellung

(Fortsetzung von Seite 1)

zählen. Als offizielles Gründungsdatum gilt jedoch das Jahr 1484.

Der zunächst noch einigermaßen bescheidene Büchereiumfang erweiterte sich im Verlauf der folgenden Jahrhunderte durch zahlreiche Schenkungen, Stiftungen und Nachlässe. Schon 1603 beschloß der Frankfurter Rat die „Pflichtexemplarverordnung“, nach der ein Exemplar von jedem neu gedruckten Buch an die Bibliothek gegeben werden sollte. Einen Zuwachs von 5000 Bänden brachte 1668 die Vereinigung mit der Bibliothek des Barfüßer-Klosters und noch einmal dieselbe Zahl der Ankauf der Sammlung des Patriziers Johann Maximilian zum Jungen.

Aus der langen Geschichte der Frankfurter Bibliothek können nur einige wenige Beispiele aufgezählt werden: Allein 100 000 Bände kamen aus dem Besitz der berühmten Rothschild-Familie. Die Flugschriften-Sammlung Gustav Freytags, die „Manskopfsche Sammlung“ von Musik- und Theatergeschichte, Nachlässe von Ludwig Börne, Alfons Paquet, Theodor W. Adorno, Max Horkheimer und Alexander Mitscherlich trugen zur Größe des Hauses bei. 1921 wurde auch das Schopenhauer-Archiv eingerichtet.

Als 1914 die Frankfurter Universität ihren Lehrbetrieb aufnahm, übernimmt die Bibliothek die Aufgabe sowohl einer Stadt- als auch einer Hochschulbibliothek. Den Namen „Stadt- und Universitätsbibliothek“ trägt sie allerdings erst seit dem 23. Oktober 1945.

Zuvor hatte sie einen der schmerzlichsten Eingriffe in ihrer Geschichte erlebt. Im Zweiten Weltkrieg fiel bei Luftangriffen ihr Gebäude den Bomben zum Opfer. Nur der stehengebliebene Portikus an der Obermainanlage erinnert heute noch an das 1820 errichtete seinerzeitige Domizil. Vorsorglich hatte man den wichtigsten und kostbarsten Teil der Bestände ausgelagert, dennoch verursachte der Krieg empfindliche Verluste und vernichtete mehr als die Hälfte des vorherigen Buchbestandes. Heute erinnert nichts mehr an diese Lücke, und längst hat die Frankfurter Bibliothek wieder ihre Spitzenstellung erreicht.

ria

## Forum Datenverarbeitung

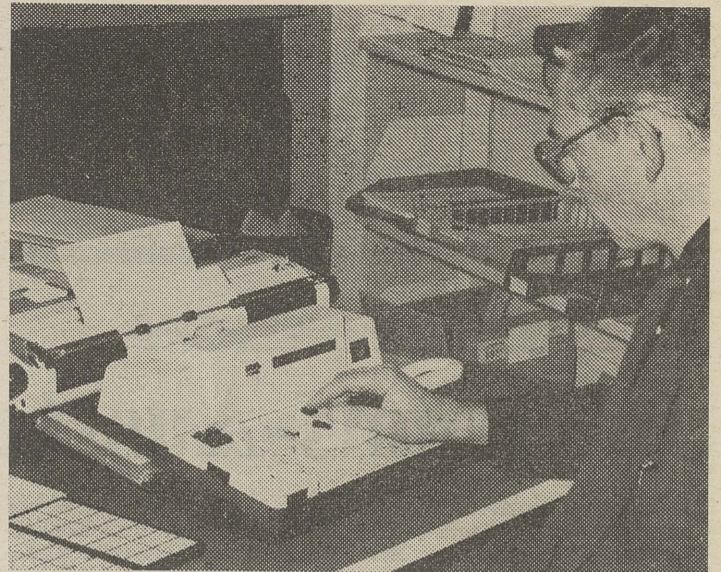
„Software-Projekte für die kommerzielle Anwendung: Methodik — Tools — Durchführung“

AIESEC, die Internationale Vereinigung der Studenten der Wirtschaftswissenschaften als Veranstalter dieses Seminars, ist weltweit in 61 Ländern vertreten und hat an den Hochschulen der BRD 34 Lokalkomitees. Neben dem internationalen Praktikantenaustausch, Kontaktgesprächen mit Firmenvertretern, Vorträgen und Betriebsbesichtigungen veranstaltet AIESEC in Zusammenarbeit mit führenden Unternehmen ein- oder mehrtägige Seminare mit betriebs- oder volkswirtschaftlichem Inhalt. Breiten Raum nehmen dabei Themen auf dem Gebiet der Datenverarbeitung ein. Zu erwähnen sind in diesem Zusammenhang beispielsweise Seminare verschiedener Lokalkomitees über die Einsatzmöglichkeiten von Personal Computern, CAD-CAM im Industriebetrieb und über die Einführung neuer Informationstechnologie.

AIESEC Frankfurt veranstaltet vom 6. bis 8. Dezember 1984 in Dorfweil/Taunus das Seminar „Software-Projekte für die kommerzielle Anwendung: Methodik — Tools — Durchführung“. Thematik des Seminars ist die Methodik zur Durchführung von Software-Projekten und dem damit verbundenen Einsatz von Hilfsmitteln zur Erstellung von Software. Im einzelnen werden folgende Problemkreise behandelt:

- Systemanalyse und -planung
- Systematische Entwicklung von Individual-Software
- Software-Tools der 4. Generation
- Entwicklungsdatenbank
- Methodisches Testen von Software
- Software-Wartung
- Vertiefung der Thematik in drei anwenderbezogenen Workshops
- Qualitätssicherung

Nähere Informationen und Anmeldung sind zu bekommen bei AIESEC Frankfurt, Bockenheimer Landstraße 140, Post: Jügelstraße 1, 6000 Frankfurt/M. 1, Tel.: 069 / 798-27 49.



フランクフルト・ゲーテ大学

情報課

Die Japan Foundation (Tōkyō) hat der Japanologie der Universität Frankfurt (Fachvertreter Prof. Dr. Ekkehard May) eine elektrische Schreibmaschine mit vollständigem japanischen Typensatz gestiftet. Die Ausstattung umfaßt ca. 4500 chinesische Schriftzeichen, japanische Silbenzeichen und viele Zusatzzeichen. Mit der Maschine sollen vor allem japanische Originalzitate, Termini usw. in einer geplanten wissenschaftlichen Zeitschrift für japanische Literatur geschrieben werden. Auch die Katalogkarten der japanologischen Bibliothek werden in Zukunft mit den ca. 4 x 4 mm großen, haarfein und klar geschnittenen Typen beschriftet. (Der Schriftzug unter dem Foto wurde mit der Maschine geschrieben und leicht vergrößert. Die Übersetzung lautet: Frankfurter Goethe-Universität, Pressestelle)

## Kurz notiert

### Einladung amerikanischer Fulbright-Professoren 1984/85

gew Im Rahmen des „Interfoundation Lectureships Program (IFL)“ der Fulbright-Kommission, Bonn, besteht die Möglichkeit einer finanziellen Unterstützung (Reisekosten) für Einladungen amerikanischer Fulbright-Professoren zu Gastvorträgen nach Frankfurt. Die Liste der ca. 160 Stipendiaten, die sich im akademischen Jahr 84/85 in Europa aufhalten, kann in der Akademischen Auslandsstelle eingesehen werden.

Anträge zur Einladung eines bestimmten Fulbright-Professors sind durch Hochschullehrer der Universität formlos, spätestens 4 Wochen vor der geplanten Veranstaltung, direkt an die Fulbright-Kommission, Theaterplatz 1a, 5300 Bonn 2, zu richten. Tel. 0228-361021 (Dr. Littmann/Herr Rohr).

### Annahme von Essenmarken

Im neuen Einkaufszentrum werden Essenmarken angenommen von dem Ristorante Italiano La Salsiccia und der Snack-Bar Grand Italia. Außerdem nimmt Essenmarken der Kiosk in der Feldbergstraße 30 — Inhaber G. Klipper — an.

### Gespräche — Treffpunkte: Dritte-Welt-Gruppe

Unsere nächsten Treffen sind am 28. November 1984, 18 Uhr, Vorbereitung des Wochenendes 25. bis 27. Januar 1985. Ziel des Wochenendes ist die Begegnung zwischen Dritte-Welt-interessierten deutschen und lateinamerikanischen Studenten. Als Lernwerkstatt haben wir eine Lernwerkstatt von ehemaligen Entwicklungshelfern gewählt, die sich für ein solidarisches Leben hier entschieden haben.

Am 5. Dezember 1984, 18 Uhr, Gespräche über den Film „Septemberweizen“.

Treffpunkt jeden Mittwoch, 18 bis 20 Uhr, im Dritte-Welt-Laden, Studentenhaus, Jügelstraße.

### Studium in den USA

Dr. Ulrich Littmann, Fulbright-Kommission Bonn, spricht über Aspekte und Möglichkeiten eines Studienjahres an amerikanischen Universitäten und beantwortet Fragen dazu. Danach werden ehemalige Frankfurter Stipendiaten (Fulbright; DAAD; Bafög; Trenton-, Milwaukee- und Eastern Illinois-Austausch), die 1983/84 in den USA studiert haben, über ihre praktischen Erfahrungen berichten. Termin: Montag, 10. Dezember, 18.15 Uhr, Vortragssaal im Amerika Haus, Staufenstr. 1. Studenten zahlen nur die Hälfte! Am 1. Dezember eröffnet in Frankfurt ein neues privates Theater. Boris von Emdé

und Penny McLean, die in München bereits seit acht Jahren erfolgreich das „Theater am Einlaß“ betreiben, eröffnen nun das „Goethe Theater“ in den Räumen des ehemaligen Filmpalastes in der Großen Friedberger Str. 24 — 26. Ihr Debut geben die Schauspieler des neuen Theaters in Frankfurt mit Johann Wolfgang von Goethes Stück „Stella“. Studenten erhalten gegen Vorlage des Studentenausweises eine Ermäßigung von fünfzig Prozent.

### Der Personalrat informiert

Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen, hiermit lade ich Sie zur Personalversammlung am 6. Dezember 1984, 13.30 Uhr, in die „Camera“, Gräffstraße, ein.

### Tagesordnung:

1. Eröffnung, Begrüßung
  2. Tätigkeitsbericht
  3. Aussprache zu Punkt 2
  4. Verschiedenes
- Gemäß Paragraph 47 HPVG ist für die Teilnahme Dienstbefreiung gewährt.  
Schunk  
(Vorsitzender)

## Leserbriefe

### Jandl-Vorlesung

Der Trick war gut — der Zweck unlauter. Tobender Beifall am Ende der zweiten Vorlesung Ernst Jandls. Mit deren letztem Satz hatte Jandl sich für Sterbehilfe ausgesprochen, die er als menschliches Gebot bezeichnete. Darauf kam der Applaus. Was fraglich ist: wofür? Allerdings wird hier nicht Jandls Meinung moniert. Allein, die Frage nach dem verantwortungsvollen Umgang mit derselben ist erlaubt. Fein war er nicht. Immerhin: das Publikum hätte schweigen können.

Burkhard Tewes

### UNI-REPORT

Zeitung der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt a. M. Herausgeber: Der Präsident der Universität Frankfurt am Main.

Redaktion: Reinhard Heisig, Pressestelle der Universität, Senckenberganlage 31, Postfach 11 19 32, 6000 Frankfurt am Main 11, Telefon: (06 11) 7 98 - 25 31 oder 24 72. Telex: 4 13 932 unif d.

Druck: Druck- und Verlagshaus Frankfurt am Main GmbH, 6000 Frankfurt am Main.

Namentlich gezeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung des Herausgebers wieder. Uni-Report erscheint alle zwei Wochen am Mittwoch mit Ausnahme der Semesterferien. Die Auflage von 15 000 Exemplaren wird an die Mitglieder der Universität Frankfurt am Main verteilt.

## Ist der Student, was er studiert?

Oft ist die Alltagssprache entlarvend. Jemand sagt: „Ich bin Soziologe“ und meint damit „von Beruf“. Und doch verrät dieser Soziologe mit seiner Aussage mehr von seiner Persönlichkeit, als ihm selbst wahrscheinlich klar ist. Zu diesem Ergebnis jedenfalls kommt eine Untersuchung, die von Studenten des Fachbereiches Gesellschaftswissenschaften im Rahmen eines empirischen Praktikums im Sommersemester 1983 und im Wintersemester 1983/1984 an der Universität Frankfurt durchgeführt wurde. 241 Studenten und Studentinnen der Fachbereiche Physik, Wirtschaftswissenschaften und Gesellschaftswissenschaften äußerten sich zu Fragen nach Kommunikationsverhalten und Studienorganisation, aber auch zu ihrer allgemeinen Lebenssituation.

Wenn auch die Stichprobe aus Gründen des Datenschutzes nicht nach allen Regeln der statistischen Kunst gezogen werden konnte, förderte die Studie doch ein interessantes Ergebnis zu Tage: Es besteht eine auffällige Beziehung zwischen den Inhalten einer wissenschaftlichen Disziplin und der Persönlichkeit desjenigen, der sie sich zur Lebensaufgabe gemacht hat. Wie präsentieren sich nun die Studenten der Soziologie, Physik und Ökonomie? Im folgenden sollen die charakteristischen Einstellungsmuster für die drei Fachbereiche in etwas geraffter (und damit vereinfachender) Form dargestellt werden.

### Der Soziologiestudent

Für den Soziologen ist seine eigene, konkrete Lebenswelt und er selbst in ihr der relevante Untersuchungsgegenstand. Er studiert sein Fach in erster Linie, weil er an den Inhalten interessiert ist. Dabei macht er sich nicht nur seinen Lebenszusammenhang zum Forschungsobjekt, sondern trägt auch sein Studienfach in sein „Privatleben“ hinein.

Kein Wunder also, daß er — der sich professionell mit dem systematischen Hinterfragen von Normen und Werten der Gesellschaft beschäftigt — sich dann auch in seinem Alltagsverständnis weniger als die Studenten anderer Fachbereiche mit seiner Umwelt in Einklang befindet. Dies äußert sich auch darin, daß der Soziologiestudent ein eher distanzierendes Verhältnis zu seinen Eltern hat. Um ein Bild zu gebrauchen: Der Soziologiestudent — in seinem Fall ist er Autor, Regisseur und Schauspieler. Und sein Thema heißt: Soziologie. Die Uni-Organisation braucht er eigentlich gar nicht, je weniger sie in Erscheinung tritt, um so besser.

Er ist weder kommunikativ mit ihr verbunden noch belastet und beansprucht sie ihn sonderlich. Er läßt sich von ihr nicht tyrannisieren, und da sie das auch gar nicht will, ist er mit seinem Studium eigentlich ganz zufrieden. Mit dem Leben im allgemeinen ist er es nicht — wie könnte er auch, wo doch die Soziologie, die ewig Kritische und Suchende, sein Lebensinhalt ist. Soziologische Erfahrung und Erkenntnis holt er sich weniger aus der Universität, als vielmehr aus seinem privaten Umfeld. Im „richtigen“ Leben ist er aktiver Kommunikator und Erfahrungssammler. Da solchermaßen erworbene Qualifikation auf dem gegenwärtigen Arbeitsmarkt nur bedingt nachgefragt wird, muß sich

der Soziologiestudent — um beim Bild zu bleiben — mit der Aussicht auf leere Kassen begnügen.

### Der Student der Wirtschaftswissenschaften

Der Ökonomiestudent präsentiert sich in dieser Untersuchung nicht nur an der Universität, sondern auch in seiner allgemeinen Lebenseinstellung als Wirtschaftswissenschaftler. Sein Einstellungsmuster ist geprägt von zwei ökonomischen Maximen, nämlich einem instrumentalisierten „Mittel-Zweck-Denken“ und der Lebensgestaltung nach dem „ökonomischen Prinzip“. So wie der Ökonomiestudent sein Fach so gut wie gar nicht aus Interesse an der Sache, sondern als Mittel zum Zwecke der Erreichung zukünftiger Erträge studiert, so arbeitet er an der Uni hart und freudlos, um sich in seiner Freizeit dann den eigentlichen, schönen Dingen des Lebens zu widmen. Für den Ökonomen ist seine Forschungsdisziplin ein Instrument, das er benutzt, aber das ihm selbst eher äußerlich bleibt. Er offenbart sich hier also in einer zutiefst ökonomischen Verhaltensweise: der Student übt jetzt — was die Befriedigung aus wissenschaftlicher Arbeit betrifft — Konsumverzicht, um später um so mehr von den Früchten seiner Arbeit zu profitieren.

Bei seinem Arbeitseinsatz für das Studium bedient er sich — mehr als alle anderen Befragten — des „ökonomischen Prinzips“, d. h. er setzt — durchaus fleißig — seine Energiepotentiale aufwandsminimierend fast ausschließlich nur für die Aktivitäten ein, die ihn dem Ziel der Belohnung durch den universitären Apparat (sprich Scheine) näherbringen.

### Der Physikstudent

Kennzeichnend für die wissenschaftliche Arbeit des Naturwissenschaftlers ist die Abstraktion von der Lebenswelt und von sich selbst als erkennendem Subjekt. D. h.: die Naturwissenschaft gelangt zu ihren Aussagen durch eine klare Trennung von Forschungsgegenstand und den ihn umgebenden gesellschaftlichen Bedingungen. Dieses Verständnis von wissenschaftlicher Arbeit findet seinen Ausdruck auch in der klaren Trennung der Lebensbereiche Arbeit (Universität) und Freizeit, die der Physikstudent in seinen Aussagen vornimmt. Er scheint das geordnete Leben seiner Forschungsdisziplin zu leben. Der Physikstudent arbeitet mit dem engagierten Leistungseinsatz desjenigen, der erkennen will, was die Welt zusammenhält. Wie seine Wissenschaft, die die Welt zunächst in ihrem So-Sein akzeptiert, ist er auch im Grunde mit sich und seinem Leben zufrieden. Mit Reglementierung und Restriktion seines Studienfaches kommt er vergleichsweise gut zurecht — was wäre die Naturwissenschaft ohne Gesetzmäßigkeit und genormte Abläufe?! Wie seine Forschungsdisziplin fühlt sich auch der Student als ihr gelehriger Schüler den Traditionen verpflichtet: Mehr als alle anderen untersuchten Gruppen läßt der angehende Physiker eine ausgeprägte Familienorientierung erkennen.

Soweit die Profile der drei untersuchten Fachbereiche, wie sie sich in Kürze auf der Basis

der vorliegenden Ergebnisse darstellen lassen. Wer mehr über Hintergründe, Methoden und Daten der Untersuchung wissen will: Der umfassende Forschungsbericht „Kommunikationsstrukturen an der Universität Frankfurt“ (herausgegeben von Peter Eisermann, Achim Koepsell, Koral Okan, Claudia Preidel und Harald Theimer) wurde der Fachbereichsbibliothek Gesellschaftswissenschaften und der Universitäts- und Stadtbibliothek Frankfurt am Main zur Verfügung gestellt. Darüber hinaus sind alle an dem Projekt Interessierten zu einem Kolloquium am Donnerstag, dem 13. Dezember 1984, um 18.15 Uhr im Hörsaal B eingeladen, wo Ergebnisse und Analysen der Studie sowie alternative Vorgehensweisen präsentiert und diskutiert werden sollen.

## Nichtkonventionelle Berufsmöglichkeiten für Pädagogen in Wirtschaft und Technik

Zu diesem Thema hatte am 7. November die Professur für Wirtschaftspädagogik am FB 04-Erziehungswissenschaften eingeladen. Das Referat hielt Herr Baumstieger vom Landesarbeitsamt Hessen. Es galt, ausgehend von den arbeitsmarktpolitischen Grundfakten für den angesprochenen Pädagogenkreis, auch unkonventionelle Perspektiven zu eruieren.

Die folgenden Rahmenbedingungen wurden besonders betont:

1. Von den über 2 Millionen Arbeitslosen sind gegenwärtig ca. 5 v. H., d. h. absolut 100 000 arbeitslose Hochschulabsolventen.
2. Zusätzlichen Druck auf deren Arbeitsmarktsituation üben jetzt und künftig die Anwendung neuer Technologien aus.
3. Die Arbeitszeitordnung in der Bundesrepublik Deutschland ist noch als relativ starr zu beurteilen, so daß von hier erst allmählich eine Umverteilung zu erwarten ist.
4. Die demographische Sicht zeigt eine Alterspyramide, bei der 65 v. H. der Lehrer jünger als 45 Jahre und 50 v. H. der Dipl.-Pädagogen jünger als 35 Jahre sind. Der Ersatzbedarf ist folglich entsprechend gering. Es gilt auch zu beachten, daß Ersatzbedarf nur entsteht, wenn die wenigen freiwerdenden Stellen erhalten werden.
5. Die Zahl der Arbeitskräfte nimmt bis in die 90er Jahre noch weiter zu, während die Zahl der Arbeitsplätze sich reduziert.
6. Qualifikation ist im Rahmen dieser Entwicklung zwar eine notwendige, aber keine hinreichende Bedingung zur Erlangung eines Arbeitsplatzes.

## Danksagung

Die Ausrichtung der Feiern zum 70. Geburtstag der Universität wären ohne Spenden nicht möglich gewesen. Wir sind den aufgeführten Unternehmen, Gesellschaften und Vereinen zu herzlichem Dank verpflichtet und möchten davon ein wenig abstellen, indem wir die Liste der Spender (Stand: 9. November) hier veröffentlichen:

Allianz Versicherungs-AG; Alte Leipziger Versicherungsgruppe; Bankhaus Metzler seel. Sohn & Co.; BfG Hauptverwaltung; BHF-Bank; Binding Brauerei AG; Boehlinger Ingelheim Zentrale GmbH; Ignatz Bubis, Frankfurt; CIBA GEIGY GmbH; Degussa AG; Deutsche Bank AG; Deutsche BPAG, Frankfurt; Deutsche Girozentrale; Deutsches Reisebüro GmbH; Dresdner Bank AG; Eisenbach GmbH & Co. KG; Georg Faktor, Frankfurt; F.A.Z.; Flughafen AG; Frankfurter Sparkasse von 1822; Frankfurter Volksbank eG; Henninger Bräu AG; Hessische Landesbank; Hoechst AG; IBM; Kaufhaus Schneider; KOFRA; Kreditanstalt für Wiederaufbau; LBZ; Mercantil Union Beteiligungsgesellschaft mbH; Mercksche Gesellschaft für Wissenschaft und Kunst; Metallgesellschaft AG; Nestlé-Gruppe Deutschland; Oppenheim Sal. jr. + Cie, Frankfurt; Polytechnische Gesellschaft; Ravenstein Verlag; Rechtsanwälte Säuberlich & Partner; Röver GmbH & Co. KG; Rühl-Chemie; Rütgerswerke AG; Siemens AG, Frankfurt; Sperry GmbH, Frankfurt; Stadtparkasse Frankfurt; Telefonbau und Normalzeit; Trinkaus und Burkhardt; VDO Adolf Schindling; Verband der Chemischen Industrie; Zimmer AG.

Unter den o. g. Entwicklungsbedingungen wurden für die Diskussion von Perspektiven die folgenden Kriterien benannt:

1. Verwendungsbreite
2. Verwendungstiefe

Im einzelnen wurden zur Verwendungsbreite vorgetragen und diskutiert:

1. Zusatzqualifikationen: Während das Aufbaustudium und die Promotion nur eingeschränkt zusätzliche Erwerbchancen eröffnen, liegen die Chancen auch in Zukunft noch gut bis sehr gut bei Fremdsprachen und EDV bzw. Informatik. Dies ist bedingt durch die gegenwärtige und zukünftige Wirtschaftsstruktur. Es ist aber wohl die Chance einer Zusatzqualifizierung um so höher, je stärker sie sich paart mit Mobilität, Flexibilität und Praxiserfahrung.

2. Mobilität: Hierunter wird vorzugsweise die räumliche Mobilität verstanden, die bei Hochqualifizierten (also Akademikern) heute vorausgesetzt wird.

Fragen nach Chancen im Ausland wurden eher eingeschränkt für den Entwicklungsdienst beantwortet und mit Hinweis auf Konkurrenten in anderen Feldern. Hier käme es dann auf jeweils gefragte spezielle Qualifikationskombinationen an.

3. Flexibilität: Flexibilität meint Beweglichkeit und Anpassungsfähigkeit im Sinne einer reorganisierten Anwendung der erworbenen Qualifikationen. Man könnte auch von einer Profilbildungsfähigkeit dahingehend sprechen, daß die Aspiranten auf dem Arbeitsmarkt in der Lage sind, ihre Qualifikationen im Hinblick auf mögliche Anwendungssituationen zu kombinieren

und zu akzentuieren. Bisweilen, aber nicht immer, sei dies auch mit Weiterbildung und partieller Umschulung verbunden. In jedem Falle verlange es eine nicht aufs Konventionelle bezogene innere Haltung und Interessenlage, insofern anwendungsbezogen gedacht werden müsse und nicht so sehr im Rahmen überkommener Berufszuschnitte.

Wesentlich sei, sich darüber klar zu sein, was man könne. Dies heiße nicht, von einem hohen Niveau theoretischer Ausbildung abzusehen; wohl aber, den Anwendungsbezug in den Blick zu nehmen, und zwar als eine Art Kombinationssystem mit vielfachen Lösungsmöglichkeiten. Wenn man wisse, was man könne und anbieten habe, seien auch Bewerbungen erfolgreich, die auf einen anderen Abschluß abstellten als den, den man selber habe.

4. Praxiserfahrung: Praxiserfahrung spielt fast immer eine große Rolle und ist in allen Bewerbungen ein Plus. Darum ist eine durch fachliche Weiterbildung oder fachpraktische Kontakte nicht überbrückte Zeit der Arbeitslosigkeit immer mit Dequalifizierung verbunden, sind Praxiserfahrungen besonders wichtig.

In diesem Zusammenhang wurde besonders auf die für Dipl.-Pädagogen bestehende Dringlichkeit verwiesen, auch ein Sachgebiet, ähnlich der Unterrichtsfakultas bei Lehrern, zu beherrschen.

Abschließend sei vermerkt, daß der Referent ausdrücklich aus der Sicht der Arbeitsvermittlung vorgetragen hat, nicht aber arbeitsmarkt- oder sozialpolitische Aspekte zur Diskussion stellen wollte. Es wurde betont, daß man nicht das eine mit dem anderen verwechseln dürfe.

In einer sozioökonomischen Phase, so kann wohl das Fazit gezogen werden, in welcher nicht nur der Arbeitsmarkt, sondern die gesamte Berufsstruktur in Bewegung ist, muß das Bemühen um kollektive Lösungen sich paaren mit innerer und äußerer Flexibilität des einzelnen.

Im Wintersemester 1984/85 gibt es erstmals ein regelmäßiges Treffen für alle behinderten Studenten.

Jeweils am Dienstag, von 12.30 bis 13.30 Uhr, sind alle behinderten Studenten eingeladen, im Ruheraum des Sozialzentrums (1. Stock) zusammenzukommen.

Natürlich sind auch nichtbehinderte Studierende, die in einer solchen zwanglosen Gruppe mitwirken möchten, herzlich willkommen.

M. Dietrich, Beauftragter für Fragen behinderter Studenten, Tel. 798-3860.

Burkhard Schweiz

## Eine vertane „gesamtdeutsche“ Chance

Sicher ist es für die Qualität deutsch-deutscher Beziehungen nicht ganz untypisch, daß man manches erst auf großen Umwegen erfährt. Ins hiesige Klischeedenken über die aktuellen Beziehungen der USA zu den sozialistischen Staaten paßt es auf Anhieb auch nicht, daß es in den USA zur Zeit wohl mehr intensive und systematische Beachtung von Entwicklungen in der DDR als bei uns in der Bundesrepublik gibt. Eine Reise zu einem Internationalen Symposium über Fragen der DDR — immerhin schon der zehnten in ununterbrochener jährlicher Folge —, die der Verfasser im Sommersemester mit Unterstützung der DFG unternommen konnte, vermittelte darum, selbst noch „am Rande“, mehr Nähe zum Nachbarn, als sie hierzulande oft möglich scheint. Sogar die Begegnung mit Kollegen aus der DDR, die sonst schon größte Schwierigkeiten hatten, die Bundesrepublik zu besuchen, erscheint in den USA unproblematischer. Im Gegensatz zur Bundesrepublik haben die Vereinigten Staaten schon längst ein Kulturabkommen mit der DDR! Das jüngste Datum aktiver amerikanischer Beobachtung der deutsch-deutschen Szene ist die Gründung eines „American Institute for Contemporary German Studies“ an der Johns Hopkins University, Washington D.C.

„Am Rande“ stand auch die Begegnung mit dem langjährigen Leiter des deutschen Übersetzungsdienstes der Vereinten Nationen in New York, Herrn Dr. Ruprecht Paqué, der dieses Jahr pensioniert wird.

Von der westdeutschen Öffentlichkeit weitgehend unbemerkt, hat sich dieser Dienst bereits 1975 als wahrlich „gesamtdeutsche“ Institution etabliert, und zwar als Gemeinschaftswerk der Bundesrepublik, der DDR und Öster-

reichs (die Schweiz ist noch nicht UN-Mitglied), wobei das Erstaunlichste angesichts der gerade in den siebziger Jahren scharfen auch sprachpolitischen Abgrenzungspolitik der DDR die gemeinsame Hauptaufgabe des Dienstes war, für die deutschsprachigen UN-Mitglieder von den offiziellen Dokumenten der Vereinten Nationen deutsche Fassungen anzufertigen, die im übrigen in der gleichen Form erscheinen wie die Texte der sechs UN-Amtssprachen Arabisch, Chinesisch, Englisch, Französisch, Russisch und Spanisch.

Im Gegensatz zu den Amtssprachen hatte Deutsch damit aber nur den Status bestenfalls einer „Dokumentsprache“ gewonnen, weil sich die Übersetzertätigkeit nicht auf die aktuelle Kommunikation der UN-Organen erstrecken konnte, sondern deutsche Textfassungen nur zur jeweils nachträglichen Dokumentation herstellen konnte. Diese Beschränkung war im ursprünglichen Beschluß zur Einrichtung des Übersetzungsdienstes fixiert worden, wäre aber — wie Dr. Paqué auch in hiesigen Veröffentlichungen nachzuweisen versuchte — mit nur geringen weiteren Kosten aufzuheben gewesen, so daß Deutsch 7. Amtssprache der Vereinten Nationen hätte werden können. Die in Bonn seinerzeit vorgebrachten Vorschläge, dies zu

verfolgen, stießen schlicht auf finanzpolitisch getarntes Unverständnis. Immerhin hatten bei einer Umfrage bereits über 400 Mitglieder des UN-Personals schriftlich erklärt, sie würden bei Einführung von Deutsch als Amtssprache die deutsche Sprache lernen oder wieder auffrischen.

Man muß diese Absage einmal vor den Hintergrund der mit Recht immer häufiger beklagten Abnahme des internationalen Interesses an deutscher Sprache stellen, die uns inzwischen die Entscheidung von Redaktionen deutscher wissenschaftlicher Zeitschriften besichert hat, keine deutschsprachigen Artikel mehr zuzulassen (das so zustande kommende Englisch oder Französisch kann freilich auch meist nicht als Beitrag zur englischen oder französischen Sprachkultur gelten!). Natürlich wird die Verdrängung der eigenen Muttersprache gern als Beweis von „Weltläufigkeit“ kompensiert.

Schon 1970 hat Peter von Polenz in seiner „Geschichte der deutschen Sprache“ kritisch von Kongressen berichtet, auf denen Teilnehmer vor allem aus sozialistischen Ländern ihre Vorträge noch auf deutsch halten, während die westdeutschen Kollegen nur noch englisch sprechen. Tatsächlich sind wir dabei, alles zu tun, uns um den Rest internationaler Geltung unserer Sprache zu bringen. Im sprachpolitischen Zickzackkurs der DDR war es darum eine rühmenswert weise und nachzuahmende Entscheidung, als man im vorigen Jahr auf einen Alleingang in der längst fälligen Rechtschreibreform verzichtete, und zwar — wie man ausdrücklich erklärte — um die Weltgeltung der deutschen Sprache, d. h. hier konkret die Vermittelbarkeit deutscher Sprachschreib- und -lesefähigkeit, nicht weiter zu gefährden.

Leider steht dazu eine andere Entscheidung der DDR in krassem Widerspruch, nämlich ihr Ausscheiden aus dem gemeinsamen UN-Übersetzungsdienst in New York Anfang 1982 aus — wie es offiziell hieß — finanziellen Erwägungen. Der Aufwand für die nur nachträgliche Dokumentation

von UN-Texten lohne nicht. Die rational kaum nachvollziehbaren wahren Gründe wurden hiermit wie auch in Bonn — also in erschreckender „gesamtdeutscher“ Gemeinsamkeit — finanzpolitisch verkleistert. Nur fällt die größte Schuld tatsächlich auf unsere Seite; denn hätte sich Bonn rechtzeitig um die Anerkennung von Deutsch als Amtssprache bemüht, wäre der Einwand, daß die deutschen Übersetzungen „operativ“, also in den Verhandlungen unmittelbar nicht verwendbar seien, unmöglich geworden.

So übersetzen nun also die Bundesrepublik und Österreich gemeinsam und die DDR einsam für sich alle wichtigen Texte, also zweimal. Da kann man nur hoffen, daß eines Tages nach einem UN-Beitritt der Schweiz den Letztverantwortlichen doch noch die Erleuchtung kommt, daß kleinliche nationalistische Bedenken auf dem Weltforum der UNO zumindest lächerlich wirken, daß sie das Ansehen der deutschen Sprache jedenfalls ebenso schädigen wie die freiwilligen Verzichte auf Deutsch als Wissenschaftssprache.

(Materialien zur Tätigkeit der „German Translation Section“ bei den Vereinten Nationen hält der Verf. für Interessenten bereit.)

Horst Dieter Schlosser

## Personalien

### Rechtswissenschaft

Frau Irene Neumann — Leiterin der Erwerbung im Juristischen Seminar — wurde am 31. Oktober nach mehr als 47-jähriger Tätigkeit an der Universität Frankfurt pensioniert.

### Verwaltung

Alexander Bopp ist am 4. November gestorben. Er war bis 1977 als Fahrer des Präsidenten tätig. Vielen älteren Lesern des Uni-Reports ist Herr Bopp durch die Fotos bekannt, die er für diese Zeitung gemacht hatte. Soweit es seine Tätigkeit als Fahrer erlaubte, nahm er „Fototermine“ der Redaktion bei akademischen Feiern und aktuellen Anlässen wahr.



## Zwei Zeugen des Widerstands gegen den Nationalsozialismus

Am 2. Februar 1945 wurde der Theologe und Soziologe Pater Alfred Delp SJ nach einem Schauprozess vor Freislers Volksgerichtshof in Berlin umgebracht. Er hatte im Kreisauer Kreis des Grafen von Moltke mitgearbeitet und dort vor allem Überlegungen zur sozialen Neugestaltung Deutschlands vorgelegt.

Wenige Wochen später, am 9. April 1945, wurde Dietrich Bonhoeffer, maßgebender Theologe der Bekennenden Kirche, der dem aktiven Widerstand beigetreten war, in Flossenbürg umgebracht.

Der Fachbereich Religionswissenschaften nimmt den 40. Todestag dieser beiden Glaubenszeugen zum Anlaß, ihres Lebenswerkes und ihres Widerstands zu gedenken. Dabei soll nicht nur Rückblick auf ihr Lebenszeugnis gehalten werden, auch nicht nur an ihre Einsichten erinnert werden, die in einer Situation äußerster Herausforderung gewonnen wurden und zu einer kritischen Sicht eines bürgerlichen Christentums führten, es soll vielmehr auch ihre Herausforderung für die Gegenwart deutlich werden: Wie erweist sich christliche Glaubenspraxis heute als Einspruch und Widerstand? So steht die Ringvorlesung unter dem Titel „Christlicher Glaube — Ein-

spruch und Widerstand damals und heute“. Zum Thema sprechen in vier Gastvorlesungen auswärtige Wissenschaftler, die dem Werk Alfred Delps und Dietrich Bonhoeffers in besonderer Weise verbunden sind.

Am 5. 12. spricht Dr. Heinrich Missalla, Professor an der Universität/GH Essen und Gründungsmitglied des Bensberger Kreises, über „Christsein und Widerstehen“. Am 12. 12. spricht der neue Direktor der Rabanus Maurus Akademie, Gotthard Fuchs, über „Theologische Kritik der bürgerlichen Gesellschaft — Alfred Delp als Herausforderung“. Am 23. 1. 1985 spricht Professor Dr. Heinz Eduard Tödt, Theologe und Sozialethiker von der Universität Heidelberg, zum Thema „Der schwere Weg in den aktiven Widerstand — Dietrich Bonhoeffers theologisch-ethische Reflexionen anläßlich der Teilnahme an Umsturzvorbereitungen gegen das Hitlerregime“. Am 7. 2. 1985 spricht aus der Sicht einer politischen Theologie Dr. Ernst Feil, Professor an der Universität München, über „Widerstand und Ergebung — Zum politischen Engagement aus christlichem Glauben nach Dietrich Bonhoeffer“. Die Vorträge finden jeweils um 17.15 Uhr in der Aula der Universität statt.

## Dekane im akademischen Jahr 1984/85

Fachbereich	Dekan	Prodekan(e)	Prädekan
1 Rechtswissenschaft	Wolff, Ernst, A.	Wolf, Manfred	Hassemer, Winfried
2 Wirtschaftswissenschaften	Hauser, Richard	Bartels, Hans G.	Mellwig, Winfried
3 Gesellschaftswissenschaften	Brandt, Gerhard	Esser, Josef	Nicklas, Hans
4 Erziehungswissenschaften	Meier, Richard	Böhme, Günther	Deppe, Helga
5 Psychologie	Matthaei, Friedrich K.	Werthmann, Hans V.	
6 Religionswissenschaften	Deninger, Johannes	Schmidt, Heinz	Stoedt, Dieter
7 Philosophie	Schmidt, Alfred	Röttges, Heinz	Scheer, Brigitte
8 Geschichtswissenschaften	Lüning, Jens	Ruschenbusch, Eberhard	Bringmann, Klaus
9 Klassische Philologie und Kunstwissenschaften	Seeck, Gustav	Rebscher, Georg	Goebel, Albrecht
10 Neuere Philologien	Bohn, Volker	Keller, Ulrich	Rütten, Raimund
11 Ost- und außereuropäische Sprach- und Kulturwissenschaften	Freidhof, Gerd	Chang, Tsung-tung	Kellner, Barbara
12 Mathematik	Bieri, Robert	Bliedtner, Jürgen	de Groote, Hans
13 Physik	Lüthi, Bruno	Granzer, Friedrich	Kegel, Wilhelm
14 Chemie	Hensen, Karl	Fries, Eberhard	Herrmann, Wolfgang A.
15 Biochemie, Pharmazie und Lebensmittelchemie	Linde, Hermann	Mutschler, Ernst	Fasold, Hugo
16 Biologie	Bereiter-Hahn, Jürgen	Kohlenbach, Hans-W.	Feierabend, Jürgen
17 Geowissenschaften	Urban, Hans	Georgii, Hans W.	Berkhemer, Hans
18 Geographie	Wolf, Klaus	Niemz, Hans G.	Tharun, Elke
19 Humanmedizin	Müller, Hans J.	Ring, Klaus *)	
20 Informatik	Waldschmidt, Klaus	Meier-Sydow, Jürgen *)	
21 Sportwissenschaften und Arbeitslehre	Haase, Henning	Kemp, Rainer	Schmidt, Joachim
		Ballreich, Rainer	Schmid, A.

\*) beide Prodekan

## Prof. Meinhold 70

Am 22. November 1984 vollendete Prof. Dr. Helmut Meinhold sein 70. Lebensjahr. Aus diesem Anlaß gratulieren ihm seine Freunde, Schüler und Fachkollegen vom Fachbereich Wirtschaftswissenschaften der Johann Wolfgang Goethe-Universität in Frankfurt ganz herzlich und wünschen ihm für die Zukunft gute Gesundheit und weiterhin so erfüllte Jahre wie bisher.

Als Helmut Meinhold 1962 einem Ruf als Ordinarius für Wirtschaftliche Staatswissenschaften an die Johann Wolfgang Goethe-Universität folgte und Direktor des Seminars für Wirtschafts- und Sozialpolitik wurde — seit der Neuorganisation des Fachbereichs: Institut für Konjunktur, Wachstum und Verteilung, Professur für Wirtschafts- und Sozialpolitik —, konnte er auf einen beruflichen Werdegang zurückblicken, welcher charakteristisch für sein Bemühen um eine Verbindung von Wissenschaft und Praxis war und blieb.

Nach der Promotion im Jahre 1939 und der Habilitation im Jahre 1944 war Helmut Meinhold von 1946 bis 1952 neben seiner Dozententätigkeit in Kiel, Frankfurt und Bonn zunächst als Referent, später als Leiter und Ministerialrat in den Referaten für Strukturplanung und für Grundsatzfragen der Wirtschaftspolitik im Bundesministerium für Wirtschaft in Bonn bzw. dessen Vorgängerinstitution tätig. 1952 verließ Helmut Meinhold die Ministerialverwaltung und wurde Ordinarius für Sozialwissenschaften und Volkswirtschaftslehre an der Universität Heidelberg.

Die Professur in Frankfurt hatte Helmut Meinhold von 1962 bis zu seiner Emeritierung im Frühjahr 1980 inne. Einen Ruf an die Universität Freiburg lehnte er im Jahre 1967 ab. Auch in einer Zeit tiefgehenden hochschul- und gesellschaftspolitischen Wandels setzte er seine Erfahrungen weiterhin für die Universität Frankfurt ein.

Ein Blick auf Helmut Meinholds zahlreiche Veröffentlichungen zeigt die Schwerpunkte seines wissenschaftlichen Arbeitens. Helmut Meinhold hat sich zunächst mit Standortfragen, später mit internationaler und allgemeiner Wirtschaftspolitik, Konjunktur-, Lohn- und Vermögenspolitik, Verteilungs- und Sozialpolitik sowie mit Fragen der Wirtschaftsordnung und der Wirtschaftssysteme befaßt. Dem Zusammenhang von Wirtschafts- und Sozialpolitik schenkte Helmut Meinhold besonderes Augenmerk, u. a. in seiner 1976 erschienenen Monographie „Fiskalpolitik durch sozialpolitische Parafisci“. In den letzten Jahren hat er sich verstärkt dem Gebiet der Sozialen Sicherung, speziell der Alterssicherung, zugewandt. In den Arbeiten Helmut Meinholds haben gleichermaßen theoretische und politische Sichtweisen der untersuchten Probleme ihren Niederschlag gefunden.

Für die Sozialpolitik hat Helmut Meinhold Außergewöhnliches geleistet. Er ist seit 1959, also inzwischen mehr als 25 Jahre, Mitglied und Vorsitzender des Sozialbeirates, eines gesetzlich verankerten Gremiums, das regelmäßig in Form von Gutachten zu der jeweils bevorstehenden Rentenangepas-

sung und den Vorausberechnungen der Bundesregierung über die Entwicklung der Finanzlage der gesetzlichen Rentenversicherung Stellung nimmt. Der Sozialbeirat hat sich daneben immer auch mit anderen grundlegenden Fragen aus dem Bereich der Alterssicherung befaßt. Helmut Meinholds enge Verbindung zur Sozialpolitik zeigt sich auch in seiner Berufung zum Mitglied der Sozialenquëte-Kommission im Jahr 1964. In den unter seiner Federführung entstandenen Kapiteln „Methodik der systematischen Eingliederung sozialer Sicherung in die gegenwärtige Gesellschaftsordnung“, „Wirtschaftspolitische Probleme der sozialen Sicherung“ und „Alterssicherung“ im Bericht der Sozialenquëte-Kommission finden sich viele seiner Grundgedanken wieder. Von 1977 bis 1979 war Helmut Meinhold Vorsitzender der sog. 84er-Kommission, die sich mit der sozialen Sicherung der Frau und der Gleichstellung von Mann und Frau in der Hinterbliebenenversorgung befaßte.

Auch nach seiner Emeritierung blieb Helmut Meinhold Wissenschaft und Politik eng verbunden. Davon geben Lehrveranstaltungen, zahlreiche Vorträge und Veröffentlichungen sowie seine Tätigkeit in verschiedenen Gremien bezeugen Zeugnis. Neben der Arbeit im Sozialbeirat ist Helmut Meinholds Mitgliedschaft im Wissenschaftlichen Beirat beim Bundesministerium für Wirtschaft zu erwähnen, dem er seit mehr als 30 Jahren angehört. Außerdem war Helmut Meinhold von 1979 bis 1981 in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Sozialbeirats Vorsitzender der Wissenschaftlergruppe des Sozialbeirats, die ein Gutachten zu „längerfristigen Entwicklungsperspektiven der Rentenversicherung“ vorlegte. Danach wurde Helmut Meinhold als Vorsitzender der Sachverständigenkommission Alterssicherungssysteme berufen, die sich in den Jahren 1981 bis 1983 mit Fragen einer besseren Abstimmung der verschiedenen Alterssicherungssysteme und der Neuregelung der Besteuerung der Alterseinkommen auseinandersetzte und mehrere Berichtsbände vorlegte. Bei seiner Tätigkeit als Vorsitzender dieser sehr heterogen zusammengesetzten Kommission und in anderen Gremien kam ihm seine Integrationsfähigkeit zugute. Helmut Meinhold hat es nie als Aufgabe seiner Kommissions-tätigkeit angesehen, zu einstimmigen Empfehlungen zu kommen; vielmehr sollte dem Gesetzgeber durch Darlegung des Pro und Contra der gemeinsam, mehrheitlich oder minderheitlich vertretenen Lösungsmöglichkeiten Entscheidungshilfe geleistet werden. Ein weiteres Beispiel für Helmut Meinholds Fähigkeit zum Ausgleich ist seine erfolgreiche Schlichtertätigkeit in der nordrhein-westfälischen Eisen- und Stahlindustrie im Jahre 1965.

Meinholds Bemühen um eine Verbindung von Wissenschaft und Politik und sein langjähriges Wirken für die Sozialpolitik haben auch Konzeption und Inhalt der ihm anlässlich seines 65. Geburtstages überreichten Festschrift mit dem Titel „Alterssicherung als Aufgabe für Wissenschaft und Politik“ mitbestimmt. An ihr haben Schüler und Kollegen aus der Wirtschaft, Politiker,



Vertreter von Gewerkschaften und Arbeitgeberverbänden sowie Angehörige der Ministerialverwaltung mitgewirkt.

Die Freude an der Lehrtätigkeit hat Helmut Meinhold bis heute nicht losgelassen, wie die Ankündigung eines Kolloquiums über aktuelle Probleme der Wirtschafts- und Sozialpolitik in diesem Wintersemester an der Universität Heidelberg — in der Nähe zu seinem heutigen Wohnort — zeigt. Helmut Meinhold hat immer wieder betont, wieviel ihm die Diskussion mit Studenten bedeutet.

Charakteristisch für Helmut Meinhold ist auch, daß er aus Anlaß seines 70. Geburtstages selbst einen Gastvortrag an seiner langjährigen Wirkungsstätte hält. Der Vortrag mit dem Thema „Ist eine richtige Wirtschaftspolitik möglich?“ findet am 4. Dezember 1984 um 10 Uhr c.t. im Hörsaal 9 im alten Hauptgebäude der Universität statt. Hierzu sind alle Interessenten, insbesondere Studenten, herzlich eingeladen.

**Richard Hauser** (Dekan des Fachbereichs Wirtschaftswissenschaften) und **Gabriele Rolf**

## Kunstgeschichte in Lyon

Ob neuerrichtetes Gallo-Römisches Museum, ob Musée des Beaux-Arts, ob Textilmuseum, Kathedrale oder Altstadt, Lyon bot in reicher Fülle Studienmaterial für die vier Dozenten und neun Studenten des Kunstgeschichtlichen Instituts unserer Universität, die sich für eine Woche zum Gegenbesuch in Lyon aufhielten.

Die ehemalige Handelsmetropole mit vielfältigen Verbindungen nach Italien und Deutschland faszinierte alle, insbesondere, weil sich hier eine Stadt mit einem plan- und sinnvoll restaurierten Bestand an Bauten aus dem 16. bis 19. Jahrhundert zwischen Rhône und Saône in lebendiger Schönheit erhalten hat.

Eine der Quellen des Reichtums der Stadt, die Seidenweberei, die noch heute Wand- und Möbelbespannungen für unsere Schlösser liefert — und hierüber handelte eines der Referate der Frankfurter — ließ sich nicht nur in den Werkstätten mit alten Jacquard-Webstühlen, sondern auch in dem fürstlich eingerichteten und ausgestatteten Textilmuseum studieren.

Das Museum der schönen Künste, das zweitgrößte Museum Frankreichs, überraschte in seiner zum Teil altmodischen Verschlafenheit genauso wie das tollkühn in den Felshang getriebene Gallo-Römisches Museum, das sofort Fragen nach modernen Museumskonzeptionen provozierte. Zu diesem Thema werden demnächst in Lyon und

## Kontaktseminar mit Uni Southampton

Das diesjährige Kontaktseminar der Universitäten Frankfurt und Southampton fand vom 10. bis 15. September im Haus der Arbeiterwohlfahrt in Kronberg / Taunus statt. Es nahmen 25 englische und deutsche Kollegen teil. Als Seminarthema war im vergangenen Jahr „Religion“ gewählt worden.

Dieses Thema wurde in sieben Arbeitssitzungen diskutiert, und zwar in seinen institutionell-historischen wie in seinen philosophisch-theologischen Dimensionen. Am Anfang der Tagung standen Referate der Professoren Feuchtwanger (Southampton) und Nitschke (Frankfurt), die vor allem der gegenseitigen Information über die historische Entwicklung christlicher Kirchen in England und Deutschland von der Reformation bis zur Gegenwart dienten. Hierbei standen die komplexen und sehr unterschiedlichen Beziehungen zwischen Staat und Kirche in den Nationen im Vordergrund.

Dr. Souper (Southampton) erläuterte mit Präzision den Charakter des „Establishments“ der anglikanischen Hochkirche; Dr. Brier (Southampton) referierte und kommentierte ein Papier von Professor Plant (Southampton), in dem alternative Formen der kirchlich-staatlichen Verhältnisse analysiert wurden. Die Diskussion kreiste um die Problematik einer Abgrenzung zwischen dem Reich „Caesars“ und Gottes; damit um die Frage der Legitimation der Kirche, zu „weltlichen“ Problemen Stellung zu beziehen und in welcher Form das zu geschehen habe.

Frau Dr. Balsler (Frankfurt) referierte über die Denkschrift der EKD zur Ökologie. Dies warf wiederum die Frage auf, ob Kirche qua Kirche einen besonderen Beitrag zu einer Diskussion politischer Themen zu leisten habe und ob sie berechtigt sei, mehr als wohlklingende („fortschrittliche“) Gemeinplätze zu äußern.

In den Vereinigten Staaten besteht durch Verfassungsgebot ein „Wall“ zwischen Staat und Kirche. Dies hat zwar Konfliktthemen, die für europäische Politik großes Gewicht hatten — staatliche Finanzierung der Kirchen, kirchliche und weltliche Schulen usw. —, weitgehend an den Rand gedrängt. Die Problematik läßt sich jedoch, wie Professor Shell (Frankfurt) in einem Referat zeigte, nicht eliminieren. Unter anderen rechtlichen Bedingungen bricht der Konflikt zwischen religiös gegründeten Moralvorstellungen mit universalistischem Anspruch und einer sekularisierten individualistisch-hedonistischen Lebensvorstellung auch dort in die Politik ein. Am Beispiel der Amish-Sekte illustrierte Dr. Wersich (Frankfurt) die Möglichkeit — und Schwierigkeit —, eine tradierte, vorindustrielle, anti-hedonistische Lebensform entgegen der dominanten amerikanischen Konsumgesellschaft zu erhalten. In ihrer Betonung des Werts produktiver Arbeit, der protestantischen Leistungsethik, sprechen die Amish jedoch auch nach wie vor in der amerikanischen Kultur tradierte zentrale Werte an und sichern dadurch die Akzeptanz ihrer Sonderstellung.

Dem Begriff der christlichen Religion als „Kulturreligion“ — eng gebunden an „Kult“ und Handlungsanleitung — stellte Professor Hofmann (Frankfurt) den Begriff des „Christlichen“ als „anarchisches“ Heilsversprechen, jeder Doktrin und Schulbildung abhold, gegenüber. Liam O'Sullivan (Southampton), in Rückgriff auf Machiavelli und Leibniz, vindizierte die Frage nach der „Theodizee“ in der von Max Weber analysierten „entzauberten“ Welt der Moderne.

Die Lebhaftigkeit der Diskussion zeigte das Interesse an Fragestellungen, die auf das philosophische und gesellschaftlich-funktionale Bedürfnis nach transzendentalen („sakralen“), wertestiftenden Fundamenten hinweisen, und die durch eine sekularisierte Leistungsgesellschaft anscheinend nicht befriedigt werden können.

Der Tagungsablauf wurde unterbrochen durch eine Exkursion nach Büdingen und — dem Thema angemessen — in die alte Bischofsstadt Fulda. Zum Abschluß des Seminars bestand kein Zweifel über die Fortsetzung des Kontaktes im kommenden Jahr. Als Generalthema für das Seminar 1985 in Southampton wurde der Begriff der „Nation“ bestimmt. Auch geht der Austausch von Gastprofessoren und Dozenten zwischen Southampton und Frankfurt weiter. Im gegenwärtigen Wintersemester bietet der Politologe Dr. Alan Brier mehrere Seminare im FB Gesellschaftswissenschaften zu Themen englischer Politik an.

Kurt L. Shell

## Nobelpreis für Prof. Jerne

Gemeinsam mit Niels K. Jerne, Dänemark, und Cesar Milstein, Argentinien, erhielt der Deutsche Georges Köhler den diesjährigen Nobelpreis für Medizin. Mit der Auszeichnung wurden die Arbeiten der drei Wissenschaftler über den spezifischen Aufbau und die Steuerung des Immunsystems sowie die Entdeckung des Prinzips zur Produktion monoklonaler Antikörper gewürdigt.

Prof. Jerne war von November 1965 bis Juli 1969 ordentlicher Professor für Experimentelle Therapie in der Medizinischen Fakultät der Universität Frankfurt. Für seine wissenschaftliche Arbeit erhielt Prof. Jerne 1982 in der Frankfurter Paulskirche den Paul-Ehrlich- und Ludwig-Darmstaedter-Preis.

## Mittwoch, 28. November

G. Baumann, Oxford:

**Sozialanthropologische und historische Methoden in der Ethnographie der Nuba von Miri**11.00 Uhr, Institut für Historische Ethnologie, Liebigstraße 41  
Colloquium Africanum

\*

Priv.-Doz. Dr. W. Paarmann und cand. nat. L. Erbeling, Würzburg:

**Anpassung des Wüstenlaufkäfers *Thermophilum semaculatum* an die Existenz in seinem ariden Habitat**

14.15 Uhr, Siesmayerstraße 70, Kleiner Hörsaal des Zoologischen Instituts

Kolloquienreihe des Sonderforschungsbereichs 45

\*

D. M. Thomas (Autor des Romans „The White Hotel“):

**Dichterlesung**

16.00 Uhr, Hörsaal Institut für England- und Amerikastudien, Kettenhofweg 130

— Veranstalter: Institut für England- und Amerikastudien

\*

Konrad Melchers, Frankfurt:

**Weltbevölkerungswachstum und Armut**

16.00 Uhr, Raum 103 der Neuen Mensa, Bockenheimer Landstraße 133

— Veranstalter: Professur für Pädagogik in der Dritten Welt

\*

Arbeitskreis „Stadtentwicklung“ der evangelischen Erwachsenenbildung:

**Rolle der Kirchengemeinde in der Stadtentwicklung**

16.00 Uhr, Hörsaal I, Hörsaalgebäude

— Veranstalter: Universität des 3. Lebensalters

\*

Prof. Dr. Armand Faessler, Tübingen:

**Quarks in Atomkernen**

17.15 Uhr, Hörsaal Angewandte Physik, Robert-Mayer-Straße 2—4

— Physikalisches Kolloquium

\*

Führungen des Museums-pädagogischen Dienstes:

**Besondere Fische im Senckenberg-Museum**

18.00 Uhr, 1. Lichthof des Senckenberg-Museums, Senckenberganlage 25

— Veranstalter: Senckenbergische Naturforschende Gesellschaft

\*

Prof. Dr. Barsch, Heidelberg:

**Deutsche Antarktis-Forschung — Schwerpunktprogramm der Deutschen Forschungsgemeinschaft**

19.00 Uhr, Geowissenschaftlicher Hörsaal der Universität Frankfurt, Senckenberganlage 34

— Veranstalter: Frankfurter Geographische Gesellschaft

\*

Prof. Dr. A. Buro, Frankfurt:

**Zum Zusammenhang zwischen Friedenssicherung und der Entwicklung der Dritten Welt**

19.15 Uhr, Hörsaal III, Hörsaalgebäude

— Veranstaltung im Rahmen der Ringvorlesung „Friedensbedrohung — Friedenssicherung“

\*

Prof. Dr. G. Müller, Frankfurt:

**Die seismologische Erforschung des Erdinnern**

20.00 Uhr, Kleiner Hörsaal des Physikalischen Vereins, Robert-Mayer-Straße 2—4

— Veranstalter: Physikalischer Verein

\*

Prof. Dr. Henri Lauener, Bern:

**Die Sprache der Fiktion**

20.15 Uhr, Dantestraße 4—6, Raum 4

— Veranstalter: Fachbereich Philosophie

\*

## Donnerstag, 29. Nov.

Tagesseminar:

**Absolventen laden ein**  
9.30—17.00 Uhr, KSG, Beethovenstraße 28  
Kontaktadresse: John Skillen, Zentrale Studienberatung, Telefon 798 - 22 63  
— Veranstalter: KSG

\*

Prof. Dr. Rolf Zerfaß, Würzburg:

**Psychisch kranken Menschen begegnen**

10.00 Uhr, Turm, Raum 3302

— Veranstalter: Fachbereich Religionswissenschaften — Katholische Theologie

\*

Prof. Dr. Eckard Lefèvre, Freiburg:

**Die Unfähigkeit, sich zu erkennen. Unzeitgemäße Betrachtungen zu Sophokles' *Oidipus Tyrannos***

14.15 Uhr, Gräfstraße 76, Raum 614, Institut für Klassische Philologie

— Veranstalter: Institut für Klassische Philologie

\*

Dipl.-Kfm. Max P. Wedel:

**Besonderheiten des amerikanischen Börsengeschäfts**

19.00 Uhr, Hörsaal 1, Hörsaalgebäude

— Veranstalter: Bezirks- und Studentengruppe des Bundesverbandes Deutscher Volks- und Betriebswirte e. V.

\*

Gemeindeabend mit Pfarrer Tilmann:

**Geboren und geliebt — die Praxis der Kindertaufe**20 Uhr, Beethovenstraße 28  
Veranstalter: KSG

\*

Gemeindeabend mit Pfarrer Tilmann:

**Kindertaufe**

20.00 Uhr, Alfred-Delp-Haus, Beethovenstraße 28

— Veranstalter: Katholische Studentengemeinde

\*

Prof. Dr. Emmanuel Dror, z. Zt. Heidelberg:

**Compact chains and transfer in homology**16 Uhr, Robert-Mayer-Straße 10  
Kolloquiumsraum 711  
Mathematisches Kolloquium.

\*

Prof. Dr. Urs Stambach, Zürich:

**Ganzzahlige Homology von Gruppen**17.30 Uhr, Robert-Mayer-Straße 10  
Kolloquiumsraum 711  
Mathematisches Kolloquium.

\*

Prof. Dr. Urs Stambach, Zürich:

**URUGUAY: Bedingungen und Chancen für eine Demokratisierung**Diskussion — Film — Musik  
19.30 Uhr, Beethovenstraße 28  
Veranstalter: KSG

Kontaktadresse: Ulrike Hammer, KSG, Tel. 74 80 77.

\*

Info-Abend:

**Uruguay: Bedingungen und Chancen für eine Demokratisierung**Diskussion — Film — Musik  
19.30 Uhr, Alfred-Delp-Haus, Beethovenstraße 28

— Veranstalter: Katholische Studentengemeinde

## Veranstaltungen

Volker Heinrich:

**Porträt eines Sternbildes — der Stier**  
20.00 Uhr, Kleiner Hörsaal des Physikalischen Vereins, Robert-Mayer-Straße 2—4  
— Veranstalter: Volkssternwarte

## Samstag, 1. Dezember

Dr. Jürgen Steen, Frankfurt:

**Historische Spurensicherung in der Gemeinde**10 bis 17 Uhr, Saalgasse 19, Historisches Museum  
Kontaktadresse: Lutz Lemhöfer, KSG, Tel. 74 80 77

— Veranstalter: KSG.

## Montag, 3. Dezember

Dr. Arno Schöneberger, Königstein:

**Antrittsvorlesung: Verbessert eine antiarrhythmische Behandlung die Prognose bei ventrikulären Rhythmusstörungen?**11.15 Uhr, Hörsaal 1 im Haus 23, Klinikum.  
Veranstalter: Fachbereich Humanmedizin.

\*

Dr. Gerd Zuchold, Berlin:

**Antike Mythologien in der modernen Kunst**14.15 Uhr, Hörsaal H 14  
Veranstalter: Institut für Kunstpädagogik.

\*

Dr. Kaj Frank Jensen, Kopenhagen:

**Control of de novo pyrimidine biosynthesis**

17.15 Uhr, Sandhofstr., Mehrzweckgebäude, Haus 75 A, Seminarraum, 2. Stock

— Mikrobiologisches Kolloquium

\*

Prof. Dr. Omeljan Pritsak, Cambridge (Mass.):

**Aufstieg und Niedergang des chasarischen Reiches**

16 Uhr, Dantestraße 4—6, Raum 4

Veranstalter: Institut für Orientalische und Ostasiatische Philologien/Turkologie.

\*

Prof. Becker, Hamburg:

**Endoparasit — Wirt — Beziehungen am Beispiel des Bilharziose-Erregers *Schistosoma***

17.15 Uhr, Kleiner Hörsaal des Zoologischen Instituts

— Mikrobiologisches Kolloquium

\*

Prof. Dr. Gerd Rahe, Erlangen-Nürnberg:

**Raumfahrtmissionen zum Halley'schen Kometen**17.15 Uhr, Robert-Mayer-Straße 2—4, Hörsaal Angewandte Physik  
Physikalisches Kolloquium

\*

Wilfried Spirandelli, Frankfurt:

**Die Sahel-Zone am Beispiel Somalias**18.30 Uhr, Festsaal des Senckenberg-Museums  
Veranstalter: Senckenbergische Naturforschende Gesellschaft

\*

A. Türk, Frankfurt:

**Die Friedensbewegung in der Türkei und Türkisch als Friedenssprache**

19.15 Uhr, Hörsaal III, Hörsaalgebäude

— Ringvorlesung „Friedensbedrohung — Friedenssicherung“

\*

Prof. Dr. Dieter Böhn, Würzburg:

**Zur Raumwirksamkeit sozio-ökonomischer Wandlungen in der VR China**9.00 Uhr, Schumannstraße 58, Raum 9/10, Erdgeschoß  
Veranstalter: Institut für Didaktik der Geographie

\*

Dr. Werner Rammert, Bielefeld:

**Probleme einer sozialwissenschaftlichen Technikforschung**16.15 Uhr, Turm, Raum 2104  
Veranstalter: Fachbereich Gesellschaftswissenschaften, Industriesoziologisches Kolloquium

\*

Vortragsreihe im Rahmen des Zoologischen Seminars.

Prof. Dr. Wilhelm Schoeppe, Frankfurt:

**Moderne Behandlungsverfahren bei Nierenerkrankungen**19.30 Uhr, Großer Hörsaal der Biologischen Institute  
Veranstalter: Polytechnische Gesellschaft und Universität.

Dr. Hans Grünberger, Bremen:

**Schwulenbewegung als nicht-soziale Bewegung?**20 Uhr, Studentenhaus, Kommunikationszentrum  
Veranstalter: ASTA.

## Mittwoch, 5. Dezember

Dr. Hermann Huppert:

**Projekt-Logistik (Fallstudie aus der Praxis)**10.15 Uhr, Hörsaal H 15  
Veranstaltung im Rahmen der Lehrveranstaltungen zur Verkehrsbetriebslehre.

Prof. Dr. Glastetter, Bielefeld:

**Außenhandelspolitik**11.00 Uhr, Hörsaal H 8  
Vorlesungsreihe „Grundlagen der Wirtschaftspolitik“

Prof. Dr. Gerd Iben, Frankfurt:

**Bürger melden sich zu Wort — Bürgerbeteiligung als Beitrag zur humanen Stadt**16.00 Uhr, Hörsaal I, Hauptgebäude  
— Veranstaltungen der „Universität des 3. Lebensalters“

Prof. Dr. Heinrich Missalla, Essen:

**Christsein und Widerstehen**17.15 Uhr, Mertonstr. 17, Aula  
Öffentliche Ringvorlesung: Christlicher Glaube — Einspruch und Widerstand damals und heute

Prof. Dr. H. Missalla:

**Christsein und Widerstehen**17.15 Uhr, Aula, Hauptgebäude  
Öffentliche Ringvorlesung: Christlicher Glaube — Einspruch und Widerstand damals und heute

Prof. Dr. Jürgen Rahe, Erlangen-Nürnberg:

**Raumfahrtmissionen zum Halley'schen Kometen**17.15 Uhr, Robert-Mayer-Straße 2—4, Hörsaal Angewandte Physik  
Physikalisches Kolloquium

Wilfried Spirandelli, Frankfurt:

**Die Sahel-Zone am Beispiel Somalias**18.30 Uhr, Festsaal des Senckenberg-Museums  
Veranstalter: Senckenbergische Naturforschende Gesellschaft

A. Türk, Frankfurt:

**Die Friedensbewegung in der Türkei und Türkisch als Friedenssprache**

19.15 Uhr, Hörsaal III, Hörsaalgebäude

— Ringvorlesung „Friedensbedrohung — Friedenssicherung“

Prof. Dr. Dieter Böhn, Würzburg:

**Zur Raumwirksamkeit sozio-ökonomischer Wandlungen in der VR China**9.00 Uhr, Schumannstraße 58, Raum 9/10, Erdgeschoß  
Veranstalter: Institut für Didaktik der Geographie

Dr. Werner Rammert, Bielefeld:

**Probleme einer sozialwissenschaftlichen Technikforschung**16.15 Uhr, Turm, Raum 2104  
Veranstalter: Fachbereich Gesellschaftswissenschaften, Industriesoziologisches Kolloquium

Ausschneiden und schicken an: UNI-REPORT, Postf. 11 19 32, 6000 Frankfurt am Main.

## Vereinigung von Freunden und Förderern:

## Werden Sie Mitglied!

Im Jahre 1918, also bereits vier Jahre nach der Errichtung der Frankfurter Universität, wurde die Vereinigung von Freunden und Förderern der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main e. V. gegründet. Seitdem ist es das Ziel der Vereinigung, die Universität bei der Erfüllung ihrer Aufgaben zu unterstützen, ihr vor allem Mittel für die Errichtung neuer sowie die Vergrößerung und Unterstützung bestehender Institute und für wissenschaftliche Arbeiten und Veröffentlichungen zur Verfügung zu stellen. Weiterhin bleibt es Aufgabe der Vereinigung, bedrohliche Finanzierungslücken nach Möglichkeit zu schließen und durch Zuschüsse jene wissenschaftlichen Arbeiten zu fördern, für die nur unzureichende Mittel zur Verfügung stehen.

Der Jahresbetrag für Einzelmitglieder beträgt 50,— DM, Firmenmitglieder zahlen 250,—, Studierende der Universität zahlen nur 10,— DM. Den Mitgliedern der Vereinigung wird die Institute und für wissenschaftliche Arbeiten und die Universitätszeitung „UNI-REPORT“ und das wissenschaftliche Magazin „FORSCHUNG FRANKFURT“ kostenlos zugeschickt.

Ich will/Wir wollen ab 1. Januar 1985 Mitglied der Vereinigung werden.

Name  Vorname

Straße, Nr.  PLZ, Wohnort

Datum  Unterschrift



## Tumorzentrum Rhein-Main

Das Tumorzentrum Rhein-Main im Klinikum der Universität hat die Aufgabe, die Versorgung der Krebspatienten im Rhein-Main-Gebiet zu verbessern. Die Rechtsform ist ein eingetragener Verein, welcher gemeinnützig anerkannt ist; die Gründung des Vereins mit entsprechender Eintragung in das Vereinsregister beim Amtsgericht Frankfurt erfolgte am 15. Juni 1979. Seit Mitte 1982 werden vom Bundesminister für Arbeit und Sozialordnung dem Fachbereich Humanmedizin Forschungsgelder bereitgestellt, aus denen insgesamt 12 Mitarbeiter für das Forschungsvorhaben Tumorzentrum finanziert werden. Dieses Personal wird schwerpunktmäßig in einzelnen Zentren des Universitätsklinikums eingesetzt. Das Konzept sieht vor, daß für die Mehrbelastung, welche das Tumorzentrum für die einzelnen Zentren darstellt, die einzelnen Mitarbeiter für die jeweiligen onkologischen Stationen als Entlastung dienen. Darüber hinaus stellen die Mitarbeiter des Tumorzentrums selbstverständlich die unmittelbaren Ansprechpartner für die jeweilige medizinische Disziplin dar.

Die Organisationsstruktur setzt sich zusammen aus dem Vorstand, dem Beirat und der Mitgliederversammlung. Der Vorstand wiederum rekrutiert sich aus den jeweiligen Professoren der einzelnen Zentren, darüber hinaus ist der Präsident der Landesärztekammer Hessen und der Stadtkämmerer der Stadt Frankfurt im Vorstand vertreten. Letzterer übt gleichzeitig die Funktion als Schatzmeister des Vereins aus.

Im einzelnen werden aus den Forschungsgeldern des Bundesministeriums für Arbeit und Sozialordnung beschäftigt: 5 Ärzte, 2 Krankenschwestern, 1 medizinische Diplom-Informatikerin, 2 Dokumentations-Assistentinnen, 1 Sekretärin und der Geschäftsführer.

Die Finanzierung des Tumorzentrums durch das Bundesministerium für Arbeit und Sozialordnung ist bis einschließlich 1985 begrenzt. Die Förderung umfaßt die Finan-

zierung der Mitarbeiter, darüber hinaus wird sachmittelbezogen nur die EDV-Ausstattung in recht umfangreichem Rahmen vom BMA finanziert. Alle weiteren Mittel, welche zum Unterhalt des Tumorzentrums notwendig sind, werden bisher ausschließlich von Spenden aufgebracht. Diese Spenden kommen von der Stadt Frankfurt, der pharmazeutischen und medizintechnischen Industrie, in zunehmendem Maße fließen auch Spenden von betroffenen Patienten dem Tumorzentrum zu. Die Infrastruktur wird von dem Klinikum zur Verfügung gestellt.

Im einzelnen stellen sich die Aufgaben des Tumorzentrums wie folgt dar:

- die fachgebietsbezogene und interdisziplinäre Zusammenarbeit aller an der Tumorbekämpfung beteiligten Ärzte und Institutionen zu fördern;
- die diagnostischen Verfahren für die einzelnen Tumorkrankheiten zu rationalisieren und zu standardisieren,
- einheitliche Regeln für die Auswahl von Therapieverfahren zu definieren,
- die therapeutischen Verfahren für die einzelnen Tumorkrankheiten unter Mitwirkung aller betroffenen Fachgebiete zu standardisieren, sie laufend zu aktualisieren und Behandlungsprogramme abrufbar bereitzustellen,
- Kriterien zur Beurteilung der Therapieerfolge aufzustellen und ihre Anwendung zu fördern,
- die gemeinsame Nutzung von aufwendigen diagnostischen und therapeutischen Einrichtungen zu planen sowie spezielle ärztliche Konsilienten einzurichten,
- die diagnostischen und therapeutischen Maßnahmen, ihre Durchführung und ihre Ergebnisse sachgerecht nach einheitlichen Gesichtspunkten zu dokumentieren und ein Tumorregister aufzubauen, dabei die Datennutzung nicht auf das Tumorzentrum Rhein-Main zu beschränken, sondern regional übergreifende Verwendung im Rahmen kooperativer Studien einzuschließen,
- die Früherkennung und Nachsorge, die Rehabilitation

sowie soziale und psychische Betreuung von Tumorpatienten zu fördern,

- die Ärzteschaft als Informations- und Konsultationszentrum für allgemein-ökologische sowie konkrete kasuistische Fragen zur Verfügung zu stehen,
- die Lehre, Fortbildung und fachspezifische Weiterbildung im Bereich der Onkologie zu fördern sowie wissenschaftliche Veranstaltungen zu organisieren,
- regionale Arbeitsgruppen zu kontrollierten Prüfungen neuer Behandlungsformen oder modifizierter Anwendungsformen bereits gegebener Behandlungsmöglichkeiten zu bilden und die Beteiligung an überregionalen und internationalen Arbeitsgruppen zu fördern,
- die onkologische Forschung und ihre interdisziplinäre Kooperation anzuregen und zu fördern,
- eine Zusammenarbeit mit den der Tumorforschung und Tumorbekämpfung dienenden Einrichtungen und Organisationen auf nationaler und internationaler Ebene anzustreben,
- an der Aufklärung der Bevölkerung über Krebserkrankung, Vorsorge, Früherkennung, Heilungsmöglichkeiten und Nachsorge mitzuwirken,
- über die Aktivitäten des Tumorzentrums, Empfehlungen u.ä. wird im Hessischen Ärzteblatt berichtet.

Im einzelnen sei zur detaillierteren Information auf die Konzeptionsfortschreibung für 1984/85 und den Sachbericht für 1983 verwiesen.

Abschließend möchte das Tumorzentrum noch darauf hinweisen, daß satzungsgemäß auch die Möglichkeit besteht, als Nichtmediziner förderndes Mitglied des Tumorzentrums zu werden. Aufgrund der angespannten finanziellen Situation des Tumorzentrums ist diese Institution dringend auf Spenden angewiesen, so daß für die äußerst wichtige medizinische Versorgungsarbeit von Krebspatienten die Hoffnung an einen zukünftigen stärkeren Spendenfluß anzusprechen ist.

### Angebot der Zentralen Studienberatung

für Studierende, die Schwierigkeiten mit Lernen, Arbeiten und Prüfungen haben.

Wir möchten im WS 84/85 eine Gruppe für Studierende anbieten,

- denen Prüfungssituationen Probleme bereiten,
- die sich beim Lesen und Lernen blockiert fühlen,
- die mit der Zeiteinteilung nicht zurecht kommen,
- denen es schwer fällt, Lernen und Arbeiten zu organisieren,
- denen es schwer fällt, sich bei der Arbeit zu konzentrieren,
- die aber mit Studienberatern und anderen betroffenen Studenten diese Schwierigkeiten bearbeiten wollen.

Studierende aller Fachbereiche und Nationalitäten können teilnehmen.

Erster Termin: Mittwoch, 5. 12. 1984, 15.00 Uhr, Raum 520. 5. Stock, im Sozialzentrum, Bockenheimer Landstraße 133.

Kontakte und Anmeldung: Erika Lehmann, Tel. 7 98 - 39 36, Judith Lüpke, Tel. 7 98 - 81 89, John Skillen, Tel. 7 98 - 22 63, oder in der offenen Sprechstunde der Zentralen Studienberatung, Zi. 3, Erdgeschoß, Sozialzentrum, Mo., Di., Do., Fr. 9 bis 12 Uhr, Di., Do. 13.30—16 Uhr.

## Irland-Exkursion: Studium „im Feld“

„Leitrim? Where is that? oder: „Everybody comes from there, but nobody lives there“ — auf solche und andere Reaktionen stießen Studenten des Instituts für Kulturanthropologie und Europäische Ethnologie im Vorfeld ihrer Exkursion in das nordwestirische County Leitrim. Die nur 27 000 Einwohner zählende Grafschaft genießt bei Iren kein allzu hohes Ansehen. Abwanderung und eine sinkende Bevölkerungszahl — in Irland, dem Staat mit dem prozentual größten Einwohnerzuwachs in Europa —, eine von Kleinbauern geprägte Landwirtschaft, das weitgehende Fehlen von Industrie, eine hohe Arbeitslosigkeit und eine von Überalterung gekennzeichnete Bevölkerungsstruktur sind die Charakteristika dieses Countys, das zudem Grenzregion zu Nordirland ist. All dies lieferte die Gründe, warum Leitrim als Ort der kulturanthropologischen Feldforschung ausgewählt wurde. Dazu der Leiter Dr. Franz Josef Stummann: „In unserem problemorientierten Ansatz sehen wir Irland — nicht allein historisch betrachtet — als Paradigma einer kolonialen und marginalen Gesellschaft. Es lag daher nahe, zur Erfassung dieser Problemlage eine Region intensiver zu studieren, deren soziale, politische und ökonomische Daten augenfällig die ‚Struktur der Unterentwicklung‘ widerspiegeln.“

Mit 24 Studenten war Stummann vom 18. September bis 11. Oktober „im Feld“. Die Exkursion ist Teil eines Projekts, das sich im Institut für Kulturanthropologie und Europäische Ethnologie über vier Semester erstreckt. Vorbereitet worden war sie durch mehrere Seminare („Probleme nationaler Identitätsbildung am Beispiel Irlands“, „Die Figur des ‚irish peasant‘. Stereotyp und Realität“, „Bäuerlicher Alltag in der Grafschaft Leitrim“), in denen sich die Studenten mit historischen und sozialanthropologischen Arbeiten auseinandersetzten.

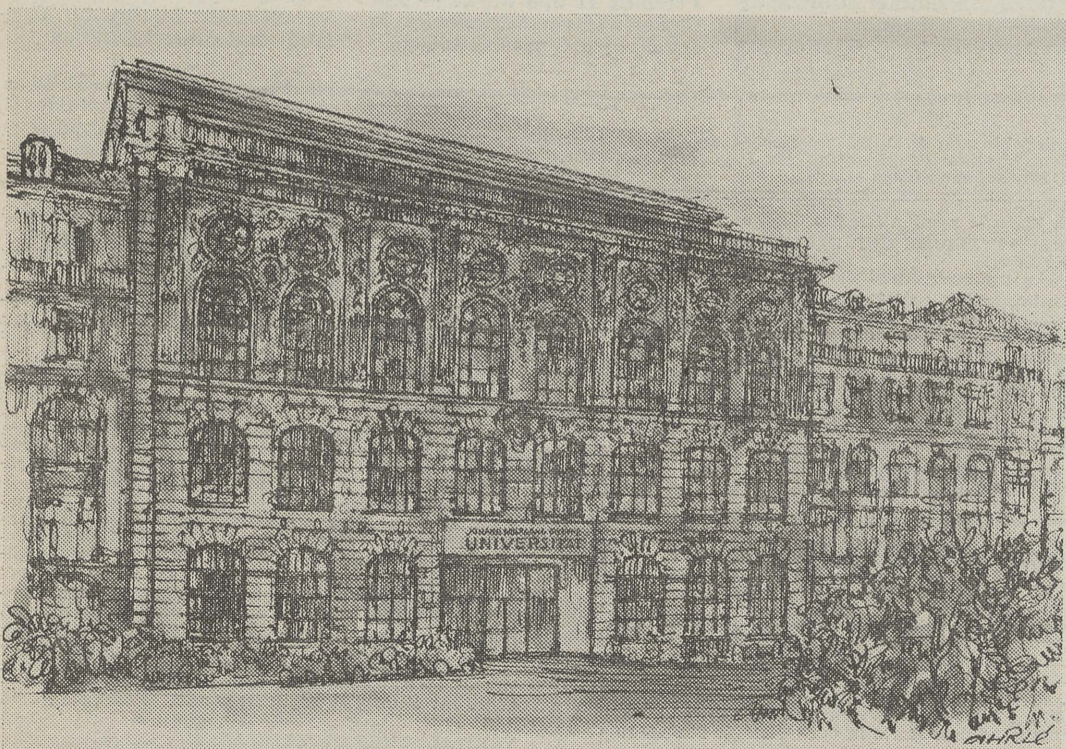
In der Vorphase bildeten sich kleine Arbeitsgruppen zu ausgewählten Themenkomplexen wie Landwirtschaft, Kirche, Politik, Wirtschaft, Erziehung und Bildung, Tourismus, Geselligkeit und Freizeit, Frauen; auch die jetzt laufende Nachbereitung und Auswertung geht zweigleisig: im Plenum der gesamten Projektgruppe und in den zwei- bis vierköpfi-

gen Arbeitsgruppen. Dokumentieren wird sich das Projekt, wie es am Institut für Kulturanthropologie und Europäische Ethnologie üblich ist, in einem Band der Institutsreihe „Notizen“, für den die Projektteilnehmer Einzelbeiträge schreiben werden.

Im Verlauf des gesamten Projekts ging und geht es nicht nur um Antagonismen wie Stadt/Land-, Zentrum/Peripherie- oder Klassengegensätze in Irland, nicht nur um das Sammeln und Dokumentieren von Anschauungsmaterial zu Phänomenen wie „Rückständigkeit“ und „Marginalität“; von zentraler Bedeutung ist die Frage, wie marginale Situation und Regression von den betroffenen Menschen erfahren, gelebt und verarbeitet wird. Besonderes Augenmerk soll dabei auf das Spannungsfeld gelegt werden, wo die institutionelle Anwendung und Vermittlung von Entwicklungsprogrammen und die praktizierte Alltagskultur der Bevölkerung aufeinandertreffen.

Die ersten drei Tage verbrachte die Exkursionsgruppe in der irischen Hauptstadt Dublin. Dort trafen die Studenten mit „Offiziellen“ zusammen: mit Vertretern von Ministerien, Behörden, halbstaatlichen Körperschaften wie der IDA („Industrial Development Authority“) oder „Bord Fáilte“, der irischen Fremdenverkehrszentrale.

Von hohem Wert waren dort die Besuche bei irischen Universitäten wie dem „Trinity College“, dem „University College Dublin“ und dem „St. Patricks College“ in Maynooth. Die deutsche Studentengruppe stieß mit ihrem Projekt bei den Wissenschaftlern entsprechender oder verwandter Fächer in Irland auf großes Interesse und konnte eine Fülle von Anregungen mitnehmen. Gastgeber und Besucher bekundeten ihr Interesse an einer Fortführung der Kontakte; eine derartige Kontinuität könnte eine internationale Diskussion in Gang setzen und würde zudem besonders solchen Studenten zugute kommen, die — etwa für eine Magister-Exmensesarbeit — die Thematik ihre Irland-Projekts vertiefen wollen. Zu erwähnen ist an dieser Stelle, daß die Exkursion vom Deutschen Akademischen Austauschdienst (DAAD) gefördert wurde. Bettina Wrobel



Das Hauptgebäude der Johann Wolfgang Goethe-Universität von seiner schönsten Seite. Der Frankfurter Künstler Ferry Ahrlé hat es im Sommer gezeichnet. Die Reproduktion zierte das Plakat zur Geburtstagsfeier der Universität. Herr Ahrlé hat darüber hinaus einen Sonderdruck in limitierter Auflage handsigniert. Der Erlös aus dem Verkauf ist seine Spende zum Geburtstag der Universität. (Der Vier-Farben-Druck, Format ca. 40 x 60 cm, kostet 100,— DM und kann bei der Pressestelle der Universität, Postfach 11 19 32, 6000 Frankfurt am Main 11, bestellt werden.)